

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Festschrift zur Einweihung des Hartwarder
Friesendenkmals und zum Andenken an den
Freiheitskampf der Butjadinger und der Stadländer**

Rüstringer Heimatbund

Nordenham, 1914

Nochmaliger Befreiungsversuch und grausame Züchtigung dafür.

urn:nbn:de:gbv:45:1-4688

Der Widerstand war ein verzweifelter. Als das letzte Bollwerk fiel die Kirche. Die Butjadinger erlagen.

Der Herzog von Braunschweig, ein kriegsgewohnter Mann, soll mit Rührung die Gefallenen betrachtet haben: „Wahrlich, ein teurer Sieg! Könnten wir diese Männer ins Leben zurückrufen!“

Hiermit steht allerdings nicht in Einklang, was über die Behandlung der Gefangenen berichtet wird. Bei Rühning lesen wir, daß die Gefangenen und Geiseln wie ein Haufen Vieh aneinander gebunden und zum Lande hinaus getrieben seien.

Das Land aber wurde ausgeraubt, geplündert und gänzlich verdorben.

Zu Esensham wurde kurz darauf der Friede vereinbart. „Die Friesen wurden Untertanen der Herzöge von Braunschweig und des Grafen von Oldenburg. Sie hatten als einmalige Buße 4500 Gulden zu zahlen und entrichteten von nun an vom Baulande den Zehnten und nach Landrecht die Brüchen. Damit aber sollte der Grund und Boden binnen und außen Deichs und alles Gold und Silber, welches in den Kirchen und im Lande noch übrig geblieben war, und alle Güter des Landes wieder ausgelöst sein und als erbliches Eigentum den Untertanen und Gemeinden verbleiben.“ (Rühning.)

Leibeigenschaft blieb ausgeschlossen.

Johann bekam Stadland; in Butjadingen teilten sich die andern Herren.

Nochmaliger Befreiungsversuch und grausame Züchtigung dafür.

Damit hatte aber das gequälte Land noch nicht die endgültige Ruhe.

Als Graf Edzard nach harter Bedrängnis durch die Verbündeten etwas Luft bekommen hatte, weil sein gefährlichster Gegner, Heinrich von Braunschweig, durch eine Kanonenkugel seinen Tod fand, erschien sein Vasall, der frühere Amtmann von Butjadingen, Folf von Kniphausen, auf der Weser, zog

Wurster und Dithmarscher an sich, fiel in Butjadingen ein und verleitete die Butjadinger zum Treubruch.

Sie huldigten von neuem dem Grafen Edzard und gruben die Hartwarde Landwehr wieder auf.

Als Graf Johann bei seinem ersten Anrücken Mißerfolg hatte, fiel auch das Stadland wieder ab.

Nur Golzwarden hielt die Treue.

So wurde wieder ein gemeinsames Unternehmen der Verbündeten nötig. Als sie heranrückten, zog Folf ab, nahm aber an Pferden und Rindern mit, was er bekommen konnte.

Viele Butjadinger, die an der Rettung des Landes verzweifelten, begleiteten ihn nach Land Wursten.

Das arme Butjadingen und Stadland mußte die grausamste Rache über sich ergehen lassen. Es wurde auf das entsetzlichste verwüstet. Vieh, soviel noch da war, wurde weggetrieben, Häuser und Dörfer gingen in Flammen auf, so gründlich, daß kein Schweinehofen stehen blieb.

Da erfolgte kein Aufstand mehr.

Die Fürsten aber konnten vorläufig herrschen über ein wüstes Land. Bis zum letzten Blutstropfen hatte das Volk sich gewehrt.

Das war der Kampf der Butjadinger für die Freiheit!

Erst 1530 durften die Flüchtlinge und Verbannten zurückkehren. Bis dahin war aber Johann teils durch Belehnung, teils durch Kauf in den Besitz des ganzen Landes gekommen.

Von der Zeit an blieben Butjadingen und Stadland mit den Geschicken Oldenburgs verbunden bis auf diesen Tag.

Wenn wir aber zurücksehen, so können wir uns im Grunde nur freuen über den Gang der Entwicklung, die die kleinen Gebilde zum Anschluß an größere brachte. Was sind das für traurige Zeiten gewesen, als ein Stamm neben dem andern, ein kleines Gebilde neben dem andern sich das Leben schwer machte; als sich in blutigem Ringen entscheiden mußte, wer der Stärkere sei und das Recht erkämpfte, über den andern zu herrschen!

Was hat Land und Volk gelitten unter den Geburtswehen, die größere Staatengebilde zum Leben brachten, bis schließlich

es dahin kam, daß alle diese mörderischen Kämpfe ihr letztes und endgültiges Ende fanden in dem Zusammenschluß des einen deutschen Volkes.

Wer möchte jene Zeiten zurückwünschen!? Gott sei Dank, daß sie dahin sind, so weit dahinten liegen, daß wir aus unsern so viel sicheren und glücklicheren und geregelteren Verhältnissen heraus uns kaum noch hinein zu versetzen vermögen in jene Zustände und jene Zeit, als die Altvorderen in Butjadingen für ihre Freiheit ihr Hab und Gut und ihr Leben dran setzten.

Eins möchten wir uns aber doch wünschen, daß nämlich die glühende Heimatliebe und der tief gewurzelte Heimatsinn der Altvorderen nie ersterben, sondern weiter leben und wirken möge bis zu den entferntesten Geschlechtern. Wo das lebendig ist, da wird es auch nie fehlen an der Hochachtung vor der zähen Ausdauer der Vorfahren, da wird wurzeln ein tiefes Verständnis für die Kämpfe der Butjadinger für ihre Freiheit!



Der Rustringer Heimatbund

Von P. Cornelius.



Auf Veranlassung des Herrn Hermann Allmers zu Rechtenfleth hatte Herr Heinrich Hedderwig zu Mattenesch (früher zu Jericho bei Burhave) am 3. November 1891 eine Versammlung von Bewohnern des alten Rustringerlandes östlich der Jade nach Nordenham berufen, um einen Verein zu gründen, welcher sich zur Aufgabe stellte, das Interesse für Heimatkunde zu beleben. — — — So beginnt das „Protokoll-Buch“.

Hermann Allmers. Was mochte diesen Mann, der in der Provinz Hannover am rechten Weserufer auf seinem ererbten Hofe saß, bewegen, in das Oldenburgische zu gehn und dort einen Verein zu gründen?

Sie kannten ihn alle auch hier zu Lande. Jedes Schulkind wußte, daß Hermann Allmers der Marschendichter hieß und daß er ein Buch über die Marsch, das Marschenbuch, geschrieben hatte. Was in diesem Buche stand, wußten die großen Schulkinder zum Teil, denn etwas davon stand im letzten Teile des großen Lesebuches; von den Erwachsenen wußten es sehr wenige, denn die hatten in ihrer Schulzeit andere Lesebücher gehabt — in der Zeit, als noch das Lied von Ernst Moritz Arndt gesungen wurde: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ Dies und andere vaterländische Lieder standen hinten in dem alten Lesebuch, das die Alten in ihrer Schulzeit gebraucht hatten; von Hermann Allmers stand aber nichts darin, auch nichts von der „Wacht am Rhein“. Das Marschenbuch selbst aber hatten nur wenige gelesen; wozu auch? Was konnte denn viel darin stehn — von der Marsch, der alltäglichen!

Nun hatten wir schon zwanzig Jahre die „Wacht am Rhein“ und „Heil dir im Siegerkranz“ und „Deutschland, Deutschland über alles“ gesungen und uns gefreut zu unserm geeinigten deutschen Vaterlande; hatten getreulich alle Jahre dem Kaiser und Bismarck und den deutschen Kriegshelden gedankt für ihr heiliges Werk. Da kam nun Hermann Allmers und erklärte, daß wir noch eine weitere Dankeschuld abzutragen